

1. Sonntag nach Pfingsten

(Allerheiligen)

7. Juni 2026

Vtr. Daniel Benga

„Jeder, der sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem Vater im Himmel bekennen. Wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den werde auch ich vor meinem Vater im Himmel verleugnen. **Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert.** Da antwortete Petrus: Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Was werden wir dafür bekommen? Jesus erwiderte ihnen: Amen, ich sage euch: Wenn die Welt neu geschaffen wird und der Menschensohn sich auf den Thron der Herrlichkeit setzt, werdet auch ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten. Und jeder, der um meines Namens willen Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Kinder oder Äcker verlassen hat, **wird dafür das Hundertfache erhalten und das ewige Leben erben.** Viele Erste werden Letzte sein und Letzte Erste.“ (Mt 10,32-33.37-38; 19,27-30^{EU})

Der erste Sonntag nach Pfingsten, an dem wir aller Heiligen gedenken, beschließt die Zeit des Lichts und der Freude von Pfingsten. Obwohl diese Zeit eigentlich 50 Tage nach der Auferstehung, d. h. mit der Herabkunft des Heiligen Geistes, enden sollte, werden ihr sieben weitere Tage hinzugefügt: sechs Tage bis zum Abschluss des Festes (am Samstag nach Pfingsten) sowie der Sonntag Allerheiligen.

1. Die Heiligen – Menschen, die vom Heiligen Geist erfüllt sind

Das Fest Allerheiligen am ersten Sonntag nach Pfingsten zeigt uns, dass Heiligkeit die Frucht des Zusammenwirkens des freien Willens des Menschen mit der vom Heiligen Geist geschenkten Gnade der Allerheiligsten Dreieinheit ist.

Die Heiligen sind die lebendigen Abbilder des Erlösungswerkes Christi durch Seinen Geist, Der uns geschenkt wurde. Der Heilige Geist kam auf die Kirche herab, und ihre erhabensten Früchte sind die Heiligen!

Der Heilige Geist kam in Form von Feuerzungen herab, denn das Feuer blickt immer nach oben und möchte den Menschen in die Höhe tragen. Der der Sünde unterjochte Mensch neigt zum Niedrigen, zur Erde, hat aber die Fähigkeit, zu Gott aufzusteigen. Dieser Kampf wird in seinen Gedanken und in seinem Herzen ausgetragen, und wenn er sich vom Feuer des Heiligen Geistes tragen und erheben lässt, wie es die Heiligen taten, wird er hinaufsteigen zu den Höhen. Diese Wahrheit wird von der Kirche sehr schön in der Ersten Antiphon (6. Ton) des Orthros besungen:

*„Dem **heiligen Geiste ist eigen die allerlösende Ursache: Wen er nach Würde anhaucht, der wird alsbald **erhoben** über das Irdische, **er fliegt, nimmt zu, wirkt oben.**“¹***

¹ A. Maltzew, Oktoichos, II. Teil, Berlin, 1904, S. 323.

Der Geist erhebt den Menschen, verleiht ihm Flügel, begleitet ihn auf diesem Höhenflug und versetzt ihn in eine himmlische Freude. Die Heiligen sind also „Männer mit feurigen Flügeln“, die vom Heiligen Geist in die Himmel getragen werden. Im Paterikon gibt es zahlreiche Anekdoten, die von Heiligen handeln, die auf dem Wasser wandeln oder sich während des Gebets in Feuer verwandeln! Kyrillos von Skythopolis beschreibt in seinem Werk *Die heiligen Mönchsväter von Palästina*, dass **die Rolle eines geistigen Vaters genau darin besteht, geistigen Söhnen „Flügel zu verleihen“ und ihnen „beizubringen, in den Himmel zu fliegen“!** Der geistige Vater macht sie nicht von ihm abhängig, indem er sie nach Belieben manipuliert oder ausbeutet, sondern gibt ihnen die Freiheit, die ihnen der Heilige Geist schenkt. Ebenso wenn wir in unseren Familien unseren Kindern helfen, nach den höheren Dingen zu streben – d. h. die Gaben des Heiligen Geistes, durch den Besuch der Kirche, das Gebet und die Heilige Eucharistie –, werden sie nicht bei den niederen Dingen bleiben.

2. Lassen sich Heiligkeit und Heilige definieren?

Der Heilige Vater Dumitru Stăniloae setzt „Heiligkeit“ untrennbar mit Gott in Verbindung und ist der Ansicht, dass sie alle Göttlichen Attribute in sich birgt, insbesondere die grenzenlose Reinheit Gottes, alles, was Ihn auszeichnet und Ihn über alle Kategorien der Welt erhebt. **Die Heiligkeit verkörpert das Geheimnis Gottes par excellence**, aber auch das leuchtende und wirksame Mysterium der Göttlichen Gegenwart, zu dem wir im Zustand des Gebets Zugang haben, wenn wir vor dem Heiligen stehen. Wenn die Göttliche Heiligkeit undefinierbar ist, so gilt dies auch für die Definition der Heiligen, die Frucht der mystischen Werke der Gnade sind. Manchmal stehen wir neben ihnen und erkennen sie nicht. Die Kirche selbst erkennt sie erst nach und nach, über Jahre hinweg, nach Entdeckungen und Wundern. So befinden wir uns im geheimnisvollen Raum der Begegnung der Gnade mit dem menschlichen Herzen.

Die Geheimnisse der Heiligkeit und der Heiligen lassen sich daher nicht auf menschliche Definitionen beschränken, auch wenn wir solche Definitionen in theologischen Lehrbüchern finden. Ein geistiger Vater aus Rumänien schrieb vor einigen Jahren in ein Buch, das mir geschenkt wurde: **„Ein Heiliger ist ein Sünder, der umgeistet.“** Diese Definition des Heiligen hat mich hoch erfreut, denn **sie lässt ihn uns sehr nahekommen und gibt uns allen Hoffnung, den Weg der Heiligkeit mit all unseren Hindernissen und Schwächen zu beschreiten.** In einem Gebet des Gottesdienstes der Heiligen Krankensalbung heißt es: „Sooft du fällst stehe auf, und du wirst gerettet werden.“² Nichifor Crainic nannte die Heiligkeit „die Erfüllung des Menschlichen“. Der Heilige Seraphim von Sarov (1759–1833) beschreibt in seinem berühmten Gespräch mit Nikolai Motowilow (1808–1879) das Ziel des christlichen Lebens als „den Heiligen Geist zu erwerben“. Der ehrwürdige Archimandrit Sophrony systematisiert die spirituelle Lehre des Heiligen Siluan vom Berg Athos (1866–1938) und zeigt, dass dieser „Gott im Heiligen Geiste sah“.

² Rumänische Orthodoxe Metropole, Gottesdienst der Krankensalbung, Timisoara/München, 2022, 2. Priestergebet, S. 82.

Es ist kein Zufall, dass Allerheiligen, ein Sonntag, an dem wir die Früchte des Heiligen Geistes in den Heiligen feiern, die Reihe der Sonntage nach Pfingsten eröffnet. Die Kirche nennt die Sonntage nach der Herabkunft des Heiligen Geistes „1. Sonntag nach Pfingsten“, „2. Sonntag nach Pfingsten“ usw. bis zum „34. Sonntag nach Pfingsten“, der den Beginn des Triodion markiert, wenn wir unsere Pilgerreise hin zu Ostern fortsetzen. Diese Benennung der Sonntage zeigt uns, dass Christen an jedem Sonntag der Oktoechos-Periode, die von Allerheiligen bis zum Beginn des Triodion reicht, aufgerufen sind, sich die Früchte anzueignen, die der Heilige Geist durch seine Herabkunft auf die Kirche geschenkt hat. Auch wenn es biblische Perikopen gibt, die verschiedene Themen aus den Evangelien und dem Leben des Erlösers behandeln, verdeutlicht die Bezeichnung „10. Sonntag nach Pfingsten“ die Annahme des Heiligen Geistes als ihr Ziel. Vergessen wir nicht, dass die Orthodoxie **das Leben in Christo als „geistliches Leben“ bezeichnet**, also als Leben im Geist oder durch den Heiligen Geist geschenkt. Der Beichtvater ist auch derjenige, der die Gläubigen in die Geheimnisse des Geistes einführen muss! Aber können wir jemanden einführen, wenn wir nicht selbst danach streben, sie zu erfahren?

3. Wie entstand das Fest des Sonntags Allerheiligen?

Das rumänische Synaxarion berichtet, dass am ersten Sonntag nach Pfingsten die Heiligen „aus aller Welt, aus Asien, Libyen und Europa, aus dem Norden und Süden“ gefeiert werden, die „nach dem Willen Christi lebten, in Indien, Ägypten, Arabien, Mesopotamien, Phrygien, im nördlichen Schwarzmeergebiet und im gesamten Westen, ja sogar auf den britischen Inseln“. Sie werden an diesem Sonntag alle gemeinsam gefeiert, weil sie „aufgrund weltlicher Umstände niemandem bekannt waren, obwohl sie vor Gott große Ehre haben“. Ihre Verehrer sollten nicht die Hilfe „aller, die Gott in allen Teilen der Erde wohlgefällig waren“, verlieren.

Das Fest ist Ende des neunten Jahrhunderts, während der Herrschaft des byzantinischen Kaisers Leo VI., des Philosophen (886–912), belegt. Er stand der Kirche sehr nahe. Fünfunddreißig seiner Reden sind bis heute erhalten. Als Kaiser erlitt er das Unglück, dass seine ersten drei Ehefrauen starben, ohne ihm einen männlichen Erben zu hinterlassen. Daraufhin heiratete er ein viertes Mal, was am 9. Juli 920 auf einer Synode in Konstantinopel durch Patriarch Nikolaus I., genannt Mystikos, zur Verurteilung und Erklärung der Unkanonizität dieser vierten Ehe führte. Kaiser Leos erste Frau war Theophanes, die 896 oder 897 bei der Geburt ihres Kindes starb, das ebenfalls nicht überlebte. Das Synaxarion berichtet, dass sie eine Frau war, „die Gott vollkommen gefiel, indem sie ihr Leben, selbst inmitten von Tumult und kaiserlichen Palästen, ein Wunder vollbrachte.“ Zu Ehren seiner ersten Frau Theophanes ließ Kaiser Leo VI. in Konstantinopel, nahe der Apostelkirche, „eine prächtige und wunderschöne Kirche“ errichten. Patriarch Nikolaus und die Synode sprachen sich gegen die Weihe dieser Kirche im Namen der Kaiserin Theophanes aus, die, so argumentierte der Klerus, „wenige Tage zuvor der Versuchung des Stolzes und kaiserlicher Laune erlegen war, und obwohl sie Gott wohlgefiel, sei die Zeit noch nicht gekommen, sie als Heilige zu ehren und zu verehren.“ Der Kaiser fügte sich der kirchlichen Entscheidung, weihte die neue

Kirche aber weise allen Heiligen mit den Worten: **„So Theophanes heilig ist, soll auch sie zu den Heiligen gezählt werden.“** Möglicherweise wurde das Fest schon vor diesem Ereignis gefeiert, doch seit Leo VI. wird es in Byzanz im großen Stil begangen. Die Haltung des Kaisers lässt uns an uns nahestehende Menschen denken, die ein vorbildliches Leben führten, geprägt von Fasten, Gebet und der Liebe zu Gott und dem Nächsten: an unsere Eltern und Großeltern, an unsere verstorbenen Ehepartner, die zu den Heiligen der ganzen Welt, aller Orte und Zeiten zählen könnten, deren Namen nur Gott kennt. Herr Jesus Christus, Sohn Gottes, erbarme Dich unser und erlöse uns um ihrer Gebete Willen.

4. Die Liebe Christi – das ordnende Prinzip aller anderen Lieben

Die letzten Gedanken beziehen sich auf die heutige Evangelienlesung. Die Worte des Herrn Christus: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert“, sind nicht leicht zu akzeptieren und zu verstehen. Wie kann Er sprechen, dass wir Seiner nicht würdig sind, wenn wir unsere Eltern und Kinder so sehr lieben! Er selbst segnete die Familie bei der Hochzeit zu Kana in Galiläa und gebot die Liebe der Eltern!

Weil wir nicht wissen, wie man liebt, müssen wir die Liebe von Ihm lernen! Erst wenn wir unsere Eltern, Kinder und alle unsere Lieben mit der „Liebe Christi“ lieben, Der in uns gegenwärtig ist, erst dann ist es wahre Liebe. Dadurch wird die **„Liebe Gottes“ zum ordnenden Prinzip aller anderen Arten von Liebe**. Im Text der heutigen Perikope wird das Komparativ „mehr“ verwendet, um die Liebe zu den Liebenden nicht zu leugnen, sondern sie vielmehr zu ordnen. Wenn die Liebe Gottes im Herzen wohnt, lieben wir unsere Familie und unsere Nächsten umso mehr, werden verantwortungsbewusster und aufopferungsvoller. Wenn wir Gott über alles lieben, lieben wir unsere Eltern aufrichtiger und unsere Kinder verantwortungsvoller, ohne sie zu Götzen zu machen. Der selige Augustinus drückt dieses Prinzip mit dem berühmten Ausspruch aus: „Liebe und tu was du willst“, das bedeutet: Liebe Gott zuerst und alle anderen Lieben werden sich fügen!

Was tun wir, wenn Familie und Glaube in Konflikt geraten? Es gibt Eltern, die den Glauben ihrer Kinder ablehnen, und umgekehrt. In solchen Situationen sind wir aufgerufen, Gottes Willen in jeder konkreten Lage zu erkennen und unsere Entscheidungen Ihm unterzuordnen. Wenn ein Mensch den Platz Gottes in unserem Herzen einnimmt, schlägt Liebe in Abhängigkeit und Götzendienst um. Deshalb trennt Christus die Familie nicht von Gott, sondern stellt sie in Gottes Licht. Denn wir lieben nicht weniger, wenn wir Christus an die erste Stelle setzen, sondern wir lernen, wahrhaftig zu lieben.

Am Montag nach Allerheiligen beginnt das Fasten der Heiligen Apostel Petrus und Paulus. Ursprünglich war **dies ein Pfingstfasten, in dem Christen aufgerufen waren, sich die Gaben des Heiligen Geistes anzueignen**. Auch heute noch, obwohl sich der Name des Fastens geändert hat und es uns auf das Fest der beiden großen heiligen Apostel vorbereitet, hat es seinen Zweck nicht verloren. Christen sind in dieser Zeit

aufgerufen, das Licht der Auferstehung in ihrem Leben zu bewahren und die Früchte des Heiligen Geistes zu erwerben: „Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Enthaltbarkeit“ (Gal 5,22-23^{EÜ}).